

Verbundkatalog Kalliope

Erste Begegnung mit Berühmtheiten.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erste Begegnungen mit Berühmtheiten

Der berühmte Thomas Mann unternehmungs-
lustige Tochter erzählt reizvolle Rindfleischereien.

Nichts hat man als Kind mehr geliebt als das Theater. Gab es kein weiteres zu sehen, im goldenen Saal und mit der Musik, für die vorher so herrlich verhängnisvoll geklungen wurde, so begnügte man sich mit dem, was zu Hause sich bot, man genoss die Gespräche der Eltern, den Empfang der Gäste, ihr Daisin ihre Gesichter als Theater, man lachte zu, sah selber gelächelt werden, und tat den Mund nicht auf. Aufmerksam zuhören, nachdenken war alles.

Es sind Götter, die wir entscheiden nicht mochten, aber nicht, daß sie uns unempfindlich gewesen wären. Nur unmüthig waren sie nicht, sie toten nicht abzu, es verabschiedete sich nicht um sie und wir gingen vor der Zeit zu Weis, abnehmend, wie nach einem mißthätigen Zoonstrabenden. Andere liebten wir.

Es war ein Tag, wenn Bruno Walter uns besuchte, er erzählte, daß es eine Tracht war, seine Geliebte wegen armer das wußte wir uns so bereitwillig zu neigen hatten, sie handelten dem „Dons Dolling“ nach dem „Stillebenen Holländer“. Es war dertin, seiner Tochter zujubeln, wenn er von seiner Mutter um seiner Mutter, die als man sie fragte, welches ihrer Kinder sie am meisten liebte, antwortete, das, an welches ich gerade denke. Er selber hat das so formulirt: Sängern kamen bei ihm vor die Häupter in der Zeit, da er noch den Leutnant des Regiments war, und die fahle jungen ihre Vorstellung, bei der er sich und angab wurde. Wenn er dann gar noch dem Klavier sich näherte, wußte unfere Vertheuerung ins Kleien- balle, denn er spielte ganz Cyren, kann alle erdenklichen Sorten, aber nicht mehr, weil er nicht mehr im Leben war, waren wir armer, Bruno Walter für das Ideal eines Mannes zu halten, für den Geh schätzten.

„Es nach Wäre, die wir, wiewohl, sie nicht ganz so elegant und modern wie er, fast ebenso sehr lieben. Denselben gebührt so ihren, von dem wir wissen, daß er sehr jung war, nicht in Tennisboden erschien, trotzdem aber schöne Leistungen lieferte und ebenso schöne aus dem Englischen überlegte. Das Theater, das er hat, nur kleinerer Raum, dafür spielte er nach Tisch Theater mit und heute überließ er selbständig Theater, zum Beispiel das Stück von der „Anerkennung“.“

Wenn alles gina wie wir wollten, dann ab Hört
Hörten, des armen Pöblers produktiver und aus
heraus der Lohn, ziemlich oft bei uns im Abend. Und
nicht genau damit, daß er von Joden und Grier das
Geld in die Kasse zu erhalten wußte, brach er auch noch
den ewigen Teufel, das wir verarbeiteten, hatte den
wahren Treibendepot, der uns gefiel, und den
Schwung und Schärfe, der uns in den besten Ju-
dieren maßte. Das überaus waren wir (so sehr
und darum wir sonst gewesen sein mögen).

Wir lieben Bruno Franz, begreiflicherweise. Er war es, der „Des Sängers Hund“ und andere Abendsendungen mit Donnerstimme vortrug. Ich konnte abends von den Hund- und Staatsbahnen, die er uns mitzubringen pflegte, ohne das satte Aufsehen von ihnen zu machen, mit dem man Kindern Rührmasel vertreibt.

Trotz des ganz schönen Theatertabends für uns in fester Zeit. Später, als wir größer wurden, verloren solche Begegnungen an Schärfe. Sollten wir selber reden und scherzen, wo blies da der Genuss? Er verhiem sich oder wich zumindest einem anderen, dem das Mitspielen, der freilich auch seine Vorzüge hat.

[illegible]

Aber neugierig waren wir vor allem. Es war schön, "kennenlernen", wenn es auch jetzt bereits galt, sich zusammenzunehmen dabei, verständnis zu sein und nicht so froh zu glauben, wenn etwas langweilig war.

München ist eine gute Durchreisestadt, und so
lassen wir viel Besuch. Die Wiener kamen, Jakob
Westermann erschien zum Tee. Er konnte dichter sein
und zugleich schelmisch, wir fanden, daß er rührend
und bedeutend wirkte, ein bezaubernder Märchen-
erzähler. Das war augen, daß er um die Zukunft sich
besonders bekümmerte — junge Leute kommen so oft
zu, und liebenswürdig bei ihm vor —, hätten wir gut
zu, wenn er sprach.

„Sommer, wenn das Zudringen unsere Taktik. Wir hören zu, wenn Ludwig Dardt uns bejaunt, den wir auf die Fragen vereichen. Er war der erste Tragödiendichter, der uns vorfam, aber auch der beste. Er kam, tanzte, lachtelte, hatte knallblaue Frisierbunden an, er kocherte, raste, war klein, berückelt, pliffig, ästisch, empfindlich. Ihm verdanken wir die intimsten Einblicke, er las uns, als erster, Breton von Franz Kafka vor, die Pläne, in der er die Werkzeuge, war von unheimlicher Eingebildetheit, — der 'Rambold', — die 'Elf Eögne', — wir träumten von ihnen.

„Zum ersten Male.“ Die Zeit war lustig, in der alles zum ersten Male passierte. Der erste Schauspieler (er verlagte uns vom Sanktithron, als wir heimlich und lebensgefährlich auf einer Probe beimohnen gedachten), der erste „Intellektuelle“ (er erlappte uns beim Schwätzchen Handel mit persönlichen Freiräumen), der erste Coureur großer Sells (er ließ fürchten, daß er genossen seine Aneddoten ohne Geld zu wissen, daß er zu berüchtigt für sie war).

Die Zeit war lustig und man hat sie sich gut gemerkt, diese ersten Begegnungen.

Vorbereitungen für die Goethe-Feiern in Amerika. Der Präsident der Gesellschaft für deutsche Schriften, Professor Eugen Rühmann vom der Universität Erlangen, hat von der Carl Schurz Memorial Foundation in Philadelphia eine Einladung erhalten, die ersten fünf Monate des Goethe-Jahres 1932 in Amerika zu verbringen, um an den führenden Universitäten des Landes, aber auch in angereichernden Kreisen, Vorträge über die deutsche Literatur, Künste und Wissenschaften zu halten. Er wird dabei von dem deutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Dr. Hans von Helldorf, begleitet. Die amerikanische Sprache zu halten; eine amerikanisch geprägte Goethefeier, die sich über fünf Monate und über das ganze Land erstreckt.

Reines Über Madagaskar. Unser Mitarbeiter Friedrich Schöckel hat als erster deutscher Schriftsteller nach dem Kriege die weiteren Reisen noch wenig bekannte Madagaskar betrieit, vorzüglich die Dietrich Reimer, Berlin, ein Buch „Auf ferner Insel, glückliche Zeit in Madagaskar“, mit Photo-

seines Mitarbeiters Dr. Paul Dens, dessen Kamera sich schon bei Schnacks gefühmtem Wert „Im Wunderreich der Itali“ (im gleichen Verlag) bewährte.

[illegible][illegible]

Die Clubnummer von Hermanns Monatsheften ist nicht besonders prägnant. Es ist eigentlich kein Wunder, daß sie sich nicht in den Gedächtnisprotokollen der Teilnehmer finden lassen. In der Tat ist Hermanns Clubnummer nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität, Literatur und Wissenschaft zu sein. Sie hat bei der Arbeit mit dem Wissen geholfen und dem wirren Gedächtnis als Hilfe gedient. Der Verlag Georg Olms, Hildesheim, hat bei Herrn Olms, Hildesheim, erfahren, welchen Wert Hermanns Clubnummer für die Arbeit mit dem Wissen hat. Herr Olms hat Herrn Olms, Hildesheim, geschrieben, daß er die Clubnummer von Herrn Olms, Hildesheim, in der Arbeit mit dem Wissen verwenden möchte. Herr Olms hat Herrn Olms, Hildesheim, geschrieben, daß er die Clubnummer von Herrn Olms, Hildesheim, in der Arbeit mit dem Wissen verwenden möchte.

Premiere.
Pfeifen und Rischen ertönte, als sich der Vorhang eben senkte hatte.

„Ach“, seufzte der Autor, „es ist so schwer zu erklären, was das Publikum haben will.“

„Nun, das ist das Problem, das ich habe.“

Erste Begegnung mit Be

Von Erika Mann



ichts hat man als Kind mehr geliebt als das Theater. Gab es kein wirkliches zu leben, im rotgoldenen Haus und mit der Musik für die vorher so herrlich verheißungsvoll gestimmt wurde, so begnügte man sich mit dem, was zu Hause sich bot, man genoß die Gespräche der Eltern, den Empfang der Gäste, ihr Dasein, ihre Gefühle als Theater, man hörte zu, sah feierlich gekleidet beiseite, und tat den Mund nicht auf. Zuhören und Zuschauen war alles.

Es gab Gäste, die wir entschieden nicht mochten, aber nicht, daß sie uns unympathisch gewesen wären. Nur amüßant waren sie nicht, sie boten nicht genug, es verlohnte sich nicht um sie und wir gingen vor der Zeit zu Bett, gähmend, wie nach einem mißglückten Theaterabend. Andere liebten wir.

Es war schön, wenn Bruno Walter uns besuchte, er erzählte, daß es eine Pracht war, seine Gespräche waren genau das, wofür wir uns so bereitwillig gepunkt hatten, sie handelten vom „Hans Heiling“ und vom „Niedrigen Holländer“. Es war herrlich, seiner Begeisterung zuzuhören, wenn er von seiner Arbeit an unserer Oper sprach, und es erging ihm dabei, wie jener Mutter, die, als man sie fragte, welches ihrer Kinder sie am meisten liebte, antwortete, das, an welches ich gerade denke. Er selber hat das so formuliert. Sänger kamen bei ihm vor, die stolperten in dem Augenblick, da sie den Ton singen sollten, von dem ihr Lebensglück abhing, und Kinderhörte, die falsch sangen (eine Vorstellung, bei der uns heiß und angst wurde). Wenn er dann gar noch dem Klavier sich näherte, mußte unsere Begeisterung ins Riesenhafte, denn er spielte ganze Opern, lang alle erdenklichen Partien, deutete die Effekte der Regie an, bis man sie sah. So waren wir geneigt, Bruno Walter für das Ideal eines Gastes zu halten, für den Gast schlechthin.

Es gab Gäste, die wir, wiewohl sie nicht ganz so glänzend waren wie er, fast ebenso sehr liebten. Hans Reisser gehörte zu ihnen, von dem wir wußten, daß er sehr jung war, meist in Tennis-osen erschien, trotzdem aber schöne Geschichten schrieb und ebenso schöne aus dem Englischen übersetzte. Das Theater, das er bot, war stillerer Natur, dafür spielte er nach Tisch Räuber mit uns. Heute überlebt er leibhaftiges Theater, zum Beispiel das Stück von der „Anderen Seite“.

Wenn alles ging wie wir wollten, dann ah Björn Björnson, des großen Dichters produktiver und aufgeräumter Sohn, ziemlich oft bei uns zu Abend. Und nicht genug damit, daß er von Ibsen und Grieg das Intimste zu erzählen wußte, sprach er auch noch das Norwegisch-Deutsche, das wir vergötterten, hatte den weißen Seehundskopf, der uns gefiel, und den Schwung und Schärme, der uns zu den besten Zuhörern machte. Das überhaupt waren wir (so frech und dumm wir sonst gewesen sein mögen).

Wir liebten Bruno Frank, begreiflicherweise. Er war es, der „Des Sängers Fluß“ und andere Ublands mit Donnerstimme vortragen konnte (ganz abgesehen von den Hund und Staats-eisenbahnen, die er uns mitzubringen pflegte, ohne das fatale Aussehen von ihnen zu machen, mit dem man Kindern Mitbringsel verleidet).

Doch, es gab schöne Theaterabende für uns in jener Zeit. Später, als wir größer wurden, verloren solche Begegnungen an Schärme. Sollten wir selber reden und scherzen, wo blieb da der Genuß? Er verschwand oder wich zumindest einem anderen, dem des Mitpielens, der freilich auch seine Vorzüge hat.

*

Das Meer sahen wir zum erstenmal, als wir schon ganz groß und umgetrieben waren. Wir reisten damals mit den Eltern nach Hiddensee. Dort war es auch, wo wir Gerhart Hauptmann trafen. Er wohnte im selben Hotel mit uns, nur daß er natürlich den ganzen ersten Stod inne hatte, häufig Wandervogel-Deputationen aus Stralsund empfing und des Morgens allein vorm Haus sein Frühstück nahm, wobei die kleinen Giel, die wir liebten, von ihm sich füttern ließen. Wir frühstückten derweil neiderfüllt mit den übrigen Gästen auf der Glasveranda. Im Abend, wenn Hauptmann Freunde und Verehrer beim Weine verammelten, durften wir, so recht erwachsen, dabei sein. Und es ist wahr, daß wir es genossen. Die naturgewaltige Persönlichkeit mit dem weiß-umlohten Königshaupt hat man zu oft schon schildern hören. Aber es ist verwunderlich, daß noch die Jüngsten und Schnoddrigsten sich ihr nicht entziehen können und mögen, trifft sie sie erit persönlich. (Und wir waren sehr jung und sehr schnoddrig, in Hiddensee).

Aber neugierig waren wir vor allem. Es war schön, „kennenzulernen“, wenn es auch jetzt bereits galt, sich zusammenzunehmen dabei, verständig zu sein und nicht so frech zu gähnen, wenn etwas lanameilig war.

München ist eine gute Durchreisestadt, und so hatten wir viel Besuch. Die Wiener kamen, Jakob Wassermann erschien zum Tee. Er konnte düster sein und zugleich schelmisch, wir fanden, daß er zührend und bedeutend wirkte, ein beunruhigter

Märchenzähler. Da wir wußten, daß er um die Jugend sich besonders bekümmerte, — junge Leute kommen so oft und so lebenswürdig bei ihm vor, — hörten wir gut zu, wenn er sprach.

Immer noch war Zuhören unsere Tattik. Wir hörten zu, wenn Ludwig Hardt uns besuchte, den wir über die Massen verehrten. Er war der erste Vortragskünstler, der uns vorfam, aber auch der beste. Er kam, tanzte, fuchtelte, hatte knallblaue Friesenhemden an, er kopierte, raute, war klein, berierterhaft, pfiffig, zärtlich, ernsthaft. Ihm verdanken wir die intimsten Eindrücke, er las uns, als erster, Prosa von Franz Kafka vor, die Manier, in der er ihn vermittelte, war non unheimlicher